Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

72 (30.3.1892) I. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 45 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 72, I. Blatt. Mittwoch, den 30. März 1892

1 Etwas über unsere Universitäten.

Es ist schon wiederholt in diesem Blatte darauf hingewiesen worden, daß unser Staatsbudget in ganz ungewöhnlich starker Weise belastet wird durch die von Jahr zu Jahr sich steigernden Ausgaben für die drei Hochschulen des Landes. Seitdem es statistisch festgestellt ist, daß in Baden auf den Kopf der Bevölkerung mehr als doppelt so viel für den Universitätsunterricht verausgabt wird, als in Preußen, ist wohl unzweifelhaft, daß in dieser Hinsicht Baden an der Spitze der Kulturstaaten steht. Ein großer Ruhm, gewiß, nach den Grundsätzen bekannter liberaler Parteiführer! Ob freilich auch die jetzt so vielfach bedrängten und darbenden Klassen der gewerbetreibenden Bevölkerung, des Bauernstandes darüber ebenso entzückt sein werden, wie jene Schwärmer für Kunst und Wissenschaft, ist eine andere Frage. Nicht billig denkender und vorurtheilsfreier Männer ist es jedenfalls immer wieder auf das bezeichnete Mißverhältniß hinzuweisen; es liegt da nichts weniger, als ein kulturfeindliches Bestreben zu Grunde; das entspricht vielmehr nur den Forderungen socialer Gerechtigkeit. Für diesmal mag nun im Zusammenhang hiemit besonders die Frage erörtert werden, wie denn in wirksamer Weise vielleicht mit der Zeit eine Minderung jener Ausgaben denkbar und möglich wäre.

Es ist unseres Wissens schon einmal von einem Vertreter der Hochschulen selbst in der ersten Kammer angeregt worden, ob nicht die betreffenden Städte, deren Bevölkerung ja doch große Vortheile davon hat, auch zu etwelchen Leistungen herangezogen werden könnten; es wäre dies selbstverständlich namentlich gemeint in der Form von Beiträgen bei Neubauten oder größeren Reparaturen. Das scheint uns die erste Frage zu sein, die sorgfältiger Erwägung seitens der Landstände werth wäre. Auch im preußischen Landtage sind bekanntlich letzthin Aeußerungen im ähnlichen Sinne gefallen, und wenn man bedenkt, welche Geldsummen durch eine Zahl von 800—1000 Studenten doch der betreffenden Stadt und ihren Einwohnern zufließen, so kann man gewiß obige Anforderung nicht als unbillig bezeichnen. Wenn es dabei auch jedes Jahr nur eine kleinere Summe wäre, so würde es mit der Zeit eben doch ansehnliche Beträge ergeben, aus welchen manche bauliche Bedürfnisse befriedigt werden könnten.

Eine zweite Frage ist, ob nicht ohne jede Schädigung der Wissenschaft im Laufe der Zeit eine größere Anzahl Lehrstellen oder Professuren, soweit dieselben gewöhnlich nur ganz wenig Zuhörer haben, aufgehoben werden könnten, in dem Sinne wenigstens, daß für solche Fächer nicht an allen zwei oder drei Universitäten bezahlte Vertreter wären, sondern jeweils nur an der einen Hochschule. Es ist ja der früher auch schon geäußerte Gedanke, irgend eine dieser Unterrichtsanstalten aufzuheben, durchaus von der Hand zu weisen, weil in jetziger Zeit unausführbar. Dagegen drängt sich mit Macht die Erwägung auf, es werde bei der jetzigen Entwicklung der Wissenschaften bald nicht mehr möglich sein, daß ein kleineres Land wie Baden außer einer technischen Hochschule noch zwei Anstalten unterhalte, deren eine jede den Anspruch erhebt, eine vollständige Universitas litterarum zu sein. Wir sagen nicht, daß irgend eine unserer Universitäten nach französischem System zur bloßen Fakultät herabgedrückt werden soll; mögen immerhin, wie bisher, die Hauptfächer aller Wissenschaften an beiden Orten vertreten sein. Aber bezüglich der zahllosen Neben- und Spezialfächer der verschiedensten Zweige sollte die Sache mit der Zeit so angeordnet werden, daß nicht jede der Hochschulen für sich, sondern beide zusammen die Universitas litterarum bilden. Die Grundbedingung für eine solche Neuordnung wäre natürlich zunächst eine durch mehrere Jahre genau fortgesetzte Statistik über den Besuch aller Vorlesungen und auf Grund derselben müßte dann jeweils beim Abgang des jetzigen Inhabers der eventuellen, wegen allzu schwacher Frequenz aufzuhebenden Professur entschieden werden, an welcher von den beiden Universitäten sie in Zukunft wegzulassen habe; auf diese Weise würde sich der Uebergang in die etwas geänderten Verhältnisse zwar langsam, aber doch unter Schonung aller wohlerworbenen Rechte vollziehen.

Bis jetzt stehen leider keinerlei bezügliche statistische Angaben zu Gebote; es ist das sehr zu bedauern, indem irgend welche eingehendere, genauere Vorschläge nur auf Grund solcher Zahlen gemacht werden könnten. Wenn man aber in den neuesten Universitätsprogrammen liest, daß z. B. für das Fach der Geologie und Mineralogie allein an jeder unserer Hochschulen 12 Vorlesungen und Uebungen angesetzt sind, für Chemie in Freiburg deren 12, in Heidelberg sogar 19, so wird man sagen können, daß dies Verhältnisse sind, wie sie oft kaum an großen Universitäten mit mehreren Tausenden von Studenten getroffen werden. Ebenso fragt es sich, ob nicht mit Rücksicht auf das in Berlin bestehende orientalische Seminar, das ja in Zukunft doch von jedem Studenten dieses Faches besucht werden muß, auch in diesem Zweige späterhin Vereinfachungen möglich werden. Wenn einmal die oben erwähnte genaue Statistik über den Besuch aller Vorlesungen vorhanden wäre, so würde sich jedenfalls zeigen, daß es Studienfächer gibt, wo der einzelne Student dem Staate nicht Hunderte, aber Tausende von Mark kostet, bei welcher also durch Abschaffung einiger Professuren und dafür an die Studirenden gewährte Stipendien (zum Besuch eigentlicher Fachschulen) nicht blos für den Fiskus, sondern sogar für die Wissenschaft selbst besser gesorgt wäre. Nun, die Staatskasse hat ja einstweilen noch ihre fetten Jahre, und so ist nicht zu zweifeln, daß auch fernerhin der gezeichnete Bildungsluxus in der gleichen Weise gehätschelt und groß gezogen werde. Es ist aber denkbar, daß noch Zeiten kommen werden, wo man sich der schon wiederholt erhobenen Warnungen erinnern wird und in diesem Sinne haben wir uns nicht gescheut, das heikle Thema einmal etwas ausführlich zur Sprache zu bringen. Die Zukunft wird die Richtigkeit der hier vertretenen Ansichten bewähren! Darum ist auch die Hoffnung begründet, daß noch einst eine Landtagsmehrheit sich finden werde, die bereit sein wird, eine entsprechende Gestaltung, d. h. also Vereinfachung des Budgets unseres höheren Unterrichtswesens herbeizuführen.

Ausland.

Paris, 26. März. Nirgendwo werden die Berliner Ereignisse mit größerer Spannung und Aufmerksamkeit verfolgt als hier. Mehr und mehr aber ist diese Aufmerksamkeit in volle Befriedigung, in wahres Jubelgeschrei übergegangen. Das Schulgesetz ist den hiesigen Politikern begreiflicherweise ziemlich gleichgiltig. Die inneren Angelegenheiten Deutschlands kümmern sie nur in ihrer Rückwirkung auf die auswärtige Politik der Reichsregierung. Deshalb kommt hier nur der plötzliche Umschwung mit seinen ungewöhnlichen Ursachen in Betracht. Alle Parteien freuen sich darüber, daß die Regierung Deutschlands ihre frühere Stetigkeit eingebüßt habe, und jetzt eine Zeit eingetreten zu sein scheine, wo man stets auf einen Umschwung gefaßt sein müsse. Der „neue Kurs" hatte durch sein festes Auftreten allmälig Vertrauen gewonnen, zumal Herr von Caprivi seinem Posten vollkommen gewachsen war, sich als ein gewiegter Staatsmann bewährte. Diese Stimmung ist jetzt gründlich erschüttert, zu verflagen. Die Franzosen zählen nun darauf, die Berliner Regierung werde durch Mangel an Stetigkeit in immer größere Schwierigkeiten im Innern gerathen, und dadurch Deutschland geschwächt werden. Die Hoffnungen der Deroulede und Genossen sind daher seit dem 18. März gewaltig gestiegen. Dazu kommen die — übertriebenen, theilweise vollständig erlogenen — Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers. Schadenfreude, wird man in Deutschland antworten. Ja, Schadenfreude; aber der Feind hat ein scharfes Auge, entdeckt schnell und sicher die Lücke im Panzer. Der Tod Wilhelm's I. war ein großes Ereigniß, aber Jedermann war auf dasselbe vorbereitet. Die Entlassung Bismarck's kam ziemlich unerwartet, wurde aber bald verwunden, als man seinen Nachfolger am Werke sah. Der 18. März ist, für das Ausland, ein viel folgenschwereres Ereigniß, weil es darthut, daß nunmehr mit unberechenbaren Größen gerechnet werden muß. Es ist nicht ganz unmöglich, daß dieser Eindruck wiederum abgeschwächt, verwischt wird. Aber hierzu wird Zeit, sehr lange Zeit erforderlich sein. In unserem hastig drängenden Jahrhundert ist man jedoch am wenigsten Herr über die Zeit. Die Welt wartet nicht, bis die Kräfte wieder gesammelt, und die Staatsmaschine wiederum in regelrechten Gang gebracht ist, um mit vollem Dampf zu arbeiten. Alle hier lebende Deutsche fürchten, der 18. März werde nach außen hin unliebsame Wirkung haben.

Brüssel, 26. März. Nachdem neulich die Rechte, um den Rücktritt des Gesammtministeriums zu verhüten, zu einer Unterwerfung unter das Referendum sich hatte verstehen müssen, und damit die Krisis behoben schienen, ist seit etlichen Tagen wieder Alles in Frage gestellt. Woeste und seine Freunde hatten laut verkündet, daß sie, da nun die Ueberweisung des Referendums vor die Constituante beschlossene Sache sei, Alles daran setzen würden, um in dieser das Referendum zu Fall zu bringen, und es war sozusagen ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen allen katholischen Wahlvereinen des Landes dahin getroffen worden, daß nirgendwo ein Kandidat aufgestellt werden solle, der sich nicht ausdrücklich zum voraus gegen das Referendum verpflichte. Das hätte natürlich den Untergang des Referendums bedeutet, und deshalb ließ der König vor einigen Tagen die Minister wissen, daß er sie allesammt entlassen und durch ein Geschäftsministerium die Kammern auflösen lassen werde, wenn nicht die Mitglieder der Kammermehrheit sich zum voraus verpflichteten, keinerlei Auftrag der Wähler betr. das Referendum anzunehmen. Bei der äußerst gereizten Stimmung, in welcher seit einiger Zeit der König gegenüber der Kammermehrheit sich befindet, war die Drohung sehr ernst zu nehmen. Und so haben die Minister, um eine politische Katastrophe zu vermeiden, die Rechten beider Kammern vor die Kabinetsfrage gestellt und von ihnen eine bündige Erklärung gegen jegliches imperative Mandat bezüglich des Referendums verlangt. Die Sache ist indessen nicht glatt verlaufen. Eine erste Berathung, die über drei Stunden währte, blieb ergebnißlos, und erst am Abend kam man überein, eine von dem Ministerium gutgeheißene Tagesordnung anzunehmen, deren erster Theil eitel Wortgeklingel von „der Freiheit des Handelns aller Abgeordneten" ist, während der zweite Theil ausdrücklich feststellt, daß kein Abgeordneter seinen Wählern gegenüber eine Verpflichtung zur Bekämpfung des Referendums eingehen darf. Dreizehn Abgeordnete stimmten dagegen, sechszehn lehnten die Abstimmung ab. Woeste stimmte dafür, erklärte aber zugleich, daß er das Referendum als Kandidat wie auch später in der Constituante bekämpfen werde; ebenso lautete die Erklärung von Coremans (Antwerpen). Während der Sitzung liefen von den konservativen Vereinen zu Antwerpen und zu Gent Resolutionen gegen das Referendum beim Fraktions-Vorstande ein. Die Zeit wird lehren, ob der König sich mit diesem Ergebnisse beruhigen wird. In der Presse wird allseitig auf den Druck aufmerksam gemacht, den der König auf die Kammermitglieder übt; die katholischen Abgeordneten machen aus ihrer Gereiztheit gegen den König eben so wenig ein Hehl, wie der König aus der seinigen gegen die Rechte.

Baden.

Karlsruhe, 28. März. Ueber die Stimmung der christlichen Kreise in Folge des Rücktritts des Grafen Zedlitz schreibt man der „Kreuzztg." u. a. aus Baden: „Eine furchtbar bittere Stimmung herrscht in konservativen Kreisen. Man hört Aeußerungen, die man nicht wiedergeben kann. Und ist merkwürdig: auch der geringe Mann hat das Gefühl, es daß es sich jetzt um höhere Dinge, denn nur um's preußische Schulgesetz handelt. Deutschland ist das Volk der Religion par excellence. Die entscheidenden Kämpfe werden bei uns ausgefochten. Dieselben kommen allgemach in ihr letztes Stadium. Die Lage der Fäden, aus denen die Weltgeschichte gewoben ist, wird dünner und dünner und läßt die Natur der Prinzipien immer unverhüllter hindurchschimmern. Ich fürchte: es ist kein Aufhalten mehr. Sieht man der Sache, um die es sich in diesen Tagen handelt, auf den Grund, so mögen Richter und Liebknecht, Bebel und Most sich freuen, sonst aber Niemand. Dem Widerspruch gegen das Schulgesetz lag doch, darüber täusche sich Niemand, Haß, hier offener, dort versteckter Haß gegen das Christenthum zu Grunde. Christenthum und Atheismus hat der Reichskanzler den Gegensatz genannt; wir heißen ihn Christenthum und Antichristenthum. Der Rücktritt des Grafen Zedlitz bedeutet unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr und nicht weniger als einen Sieg des Antichristenthums, und zwar einen Sieg, ohne daß man es ernstlich zum Kampfe hat kommen lassen."

⊕ **Vom Taubergrund**, 25. März. Unsere katholischen württembergischen Nachbarn geben ihren verletzten Gefühlen über die jüngste ministerielle Entscheidung resp. Verweigerung der religiösen Orden rückhaltlos Ausdruck. So schreibt man dem „Deutschen Volksblatt" von der Tauber: „Der selige unvergeßliche Wallinkrodt hat einst vom „Knirschen" des innern Menschen" gesprochen, das man fühle bei dem Treiben der Kulturkämpfer. Ein solches inneres Knirschen zeigt sich auch beim katholischen Volk in Folge der neuesten Kunde aus dem königlich württembergischen Ministerium. Man fragt sich: Warum hört der Herr Kultusminister in katholischen Sachen auf die Gegner der katholischen Kirche? Warum hört er nicht auf die allein kompetente Kirchenbehörde in katholischen Dingen, auf das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat oder wenigstens auf den königlich katholischen Kirchenrath? — Mit dem Bescheid des

Im Sturme geläutert.

60) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XX.

Schluß.

Als Armand am folgenden Tage zum Frühstück erschien, trat der Förster auf ihn zu und bot ihm die Hand: „Sie haben den besten Theil erwählt; ich wünsche Ihnen Glück." Beide schüttelten sich die Hände, und damit war er über das erste, immerhin peinliche Geständniß, daß er sein Leben lang in der Irre herumgetappt, hinaus. Mit seinem Takte hatte Madelon ihm diesen Dienst geleistet, indem sie sofort den ganzen Vorfall des gestrigen Abends ihrem Oheim mitgetheilt.

In Folge der von Armand getroffenen endlichen Entscheidung hatte seine Seele einen Frieden gewonnen, den sie im seitherigen Kampfe des Lebens nicht gekannt. Aber die Kämpfe hörten deßhalb nicht auf; sie wurden nur auf einem andern Felde geschlagen.

Ein sittliches Hinderniß, Madelon sein zu nennen, stand ihm nicht mehr entgegen; aber der Ehe-Abschluß erforderte einige Förmlichkeiten, welche für Armand schwer zu überwinden waren. Es bedurfte dazu gewisser Legitimationspapiere, welche er nur bei den Behörden erlangen konnte, und gegen Armand lief ein Steckbrief, der noch keineswegs zurückgenommen war; wenn man seiner habhaft wurde, mußte er darauf gefaßt sein, ergriffen und nach Paris transportirt zu werden. Er fühlte sich zwar völlig unschuldig, aber wie die Verhältnisse lagen, kam doch Alles darauf an, daß man seiner nicht habhaft wurde; Schuld oder Unschuld kamen gar nicht in Betracht.

Bisher war das Geheimniß seiner Anwesenheit auf dem Forsthause geradezu wunderbar behütet worden. Wenn Fremde kamen, zog er sich stets in sein Zimmer zurück, und die Leute, die ihn zufällig bemerkten, waren zu zurückhaltend, um nach ihm zu fragen. Die Bewohner fing an voller Geheimnisse zu stecken. Es kamen allerlei Leute auf das Forsthaus, die man früher nicht dort gesehen; da kamen Bauern, welche die Hände sorgfältig in den Taschen hielten, damit man ihnen nicht ansehe, daß sie nie den Pflug geführt. An einem Abend spät kam ein Wagen mit Heu, und unter den Heubündeln befanden sich länglichte Holzkasten, die sehr schwer waren und schleunigst in den Keller geschafft wurden. Und als man sie drunten abstellte, da klirrte es, als ob Eisenstücke darin wären. Des Försters Gesicht wurde immer ernster, und das bemerkte man namentlich, wenn ein neuer Bekannter von ihm, ein gewisser Cathelineau, seines Zeichens ein Leinweber, der daneben einen kleinen Leinwandhandel betrieb, bei ihm war. Er wurde ein häufiger Gast, dieser Herr Cathelineau, und die Männer hielten lange Gespräche fast im Flüstertone mit einander, die regelmäßig abgebrochen wurden, wenn Jemand in's Zimmer trat.

Alle diese Leute fragten nicht nach dem Advokaten und sagten nichts über den Advokaten. Sie hatten ihre eigenen Heimlichkeiten und so lange Stofflet nicht redete, achteten sie die seinen. „Es geht nicht anders," meinte der Förster einst zu seiner Nichte. „So kommt Ihr nicht fortleben, und wenn Ihr Anstalten zur Heirath macht, so müsset Ihr auch Anstalten zur Flucht machen."

Brasier hegte über diesen Zusammenhang der Dinge keinen Zweifel. Er kannte bereits sein Asyl. Svenson hatte seinem Versprechen gemäß an Maillet nach Paris geschrieben und der junge Maillet hatte den Brief nach St. Florent befördert. Von ihm hörte er, wie es in Paris immer wilder zuging, daß an Stelle Bailly's, der immer noch eine gewisse Scheu empfand, Petion, ein Mann vom reinsten jakobinischen Geblüte, zum Maire von Paris gemacht wurde, daß die Brüder des Königs gegen die Konstitution protestirt und vor der gesetzgebenden Versammlung ihres Thronrechtes verlustig erklärt worden. Er vernahm von Kriegsbefürchtungen und einer wahren Hetze gegen Alles, was einer gemäßigten Richtung sich verdächtig machte.

Und Svenson schilderte sein Leben auf einer Farm bei New-York. New-York war damals eine Stadt von 30,000 Einwohnern, und wo sich heute Palast an Palast reiht, da standen damals Farmen, von welchen aus man den fast unberührten Urwald erblickte. Auf einer dieser Farmen wohnte Svenson mit seiner Familie und einem halben Dutzend Leute, welche sie ihm bebauen halfen. Das entsprach seinem Streben stolzer Unabhängigkeit. Wie der Fürst eines Landes waltete er hier, keine andere Richtschnur kennend, als das göttliche Gesetz; die Freiheit, Gott nach seinem Gewissen zu dienen, hatte die Union als unbiskredttirbares Recht jedes Menschen in ihrer Verfassung erklärt, und unter den Schutz des Sternenbanners gestellt.

Das war die Freiheit, wie sie Brasier sich gedacht, und mit Sehnen schaute er hinüber nach dem Lande Manhattan und den schönen Ufern des Hudson, woher eine Freundeshand ihm winkte. Schmerzlich war es ihm, daß er diese Freiheit nicht in seinem Vaterlande erblühen sehen sollte: aber Angesichts der immer höher gehenden Wogen der Revolution, die er von Tag zu Tag deutlicher als eine Feindin der Freiheit erkannte, gab er diese Hoffnung auf, und ob auch bitteres Weh in ihm zuckte: Die Freiheit stand ihm höher als das Vaterland!

Die Thatsache, daß der Gast des Försters auf einmal in der Kirche erschien, von welcher er sich seither ferne gehalten, machte in St. Florent einiges Gerede und lenkte auch ein paar Tage die Aufmerksamkeit auf ihn. Das war übrigens genügend, um dem in St. Florent stationirenden Gensdarmen das seinem Kameraden von Ancenis ganz in der Nähe des Forsthauses zugestoßene Abenteuer in Erinnerung zu bringen. Der biedere Wächter der öffentlichen Ordnung war sehr erstaunt, daß er von dem Besuche der doch polizeilich hätte angemeldet sein müssen, nichts wußte, und die Erkundigungen, welche er beim Maire einzog, ergaben, daß der betreffende Bürger überhaupt nicht angemeldet war. Der Gendarm faßte Verdacht und nahm sich vor, der Sache auf den Grund zu gehen.

Der Maire hatte aber schon längst Verdacht gefaßt, daß der polizeilich nicht angemeldete Fremde, dessen Dasein auf dem Forsthaus ihm nicht unbekannt geblieben war, mit dem Strauß auf der Landstraße in innigem Zusammenhange stand, und hatte sich deßhalb wohl gehütet, etwas zu sagen. Ja, wenn er früher auf seinen Spaziergängen im Walde dann und wann bei dem Förster vorgesprochen, so richtete er jetzt lieber seine Spaziergänge nach einer anderen Richtung. Es war ihm durchaus nicht darum zu thun, den Fremden zu sehen. Denn wenn der Förster ihn versteckte und die Gendarmen sich mit ihm herumschossen, so glaubte er genau zu wissen, was die Glocke geschlagen hatte.

Kaum war der Gendarm fort, so ließ der Maire Dieudonné, den Vetter des Försters rufen, um ihn zu fragen, ob er seinen Pudel nicht abgeben wolle, worauf er hörte, daß Dieudonné gar keinen Pudel besäße. Bei dieser Gelegenheit trug der Maire ihm gesprächsweise auf, er möge seinen Vetter Stofflet daran erinnern, den Gast anzumelden; der Gendarm habe nach ihm gefragt und er setze sich einer Polizeistrafe aus. „Also Pudel habt Ihr keinen?" fragte er zum Schlusse.

Als Dieudonné wieder auf dem Platze vor dem Rathhause stand, legte er den Finger an seine Nase und besann sich einen Augenblick. Darauf griff er aus, als ob der Boden unter ihm brenne, nicht nach seiner Wohnung, sondern nach der Richtung des Waldes, in welchem das Forsthaus stand. Das Gesicht des Maire drückte hohe Befriedigung aus, als er dem Davoneilenden nachblickte.

Die auf dem Forsthause Wohnenden wurden durch die Mittheilungen Dieudonné's in große Bestürzung versetzt. Da war nicht mehr Zeit, Papiere herbeizuschaffen. Armand mußte fort und Madelon rang verzweifelt die Hände. Endlich wußte der schleunigst zu Hilfe gerufene Pfarrer Rath.

„Ich will Euch kopuliren," sagte derselbe. „Ich weiß, daß ein Ehehinderniß nicht vorhanden. Ich brauche keine Papiere. Ich weiß alles, was zu wissen nothwendig ist, aus persönlicher Erfahrung. Von dem Aufgebote kann Umgang genommen werden, da die hier vorliegenden Gründe wahrhaftig dringend genug sind, und zum Ueberflusse haben die Bischöfe, angesichts der Lage, die Pfarrer mit allen Fakultäten versehen. Kommt also heute Abend beichten, und morgen nach der Frühmesse traue ich Euch und dann reiset mit dem Segen Gottes, wohin Ihr wollt."

Dieser Rath gefiel anfangs nicht. Namentlich Madelon war darüber fast bestürzt. Er lief so sehr allen Bräuchen zuwider, daß sie das kaum als eine Heirath betrachten mochte. Der Förster erwog die Sache am kühlsten und entschied, daß wohl kaum etwas Besseres gefunden werden könne. Am anderen Morgen waren die Besucher der Frühmesse in St. Florent sehr erstaunt, als sie sahen, wie der Küster nach der Messe einen Betstuhl vor den Altar brachte, und Madelon nebst einem ihnen unbekannten Mann auf denselben niederknieten. Einige meinten, ihn in der Kirche ein paar Mal gesehen zu haben, das war aber auch alles, was man von ihm wußte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ministeriums können wir uns nicht zufrieden geben; wir können warten und kommen wieder, und bei den **Wahlen** rechnen wir ab. So ist die Stimmung hier unten: „Bei Philippi sehen wir uns wieder!" Wir wiederholen nochmals: Die Aufregung im katholischen Volk ist jetzt erst recht groß und legt sich erst, wenn wir Orden haben." Das Gleiche gilt auch für Baden.

Vom Odenwald. Die „Badische Landesztg." bringt unter der Spitzmarke: „Auch ein Verkünder von Gottes Wort" in ihrer Nr. 68 I. Blatt vom 20. März einen Artikel, der voll ist von Verdrehungen, Unwahrheiten und Gehässigkeiten. Es spricht der Korrespondent da von der Sache wie ein Blinder von den Farben. Bei dem Leser, der den wirklichen Sachverhalt kennt, macht sich auf den ersten Anblick der Eindruck geltend, daß der Einsender des Artikels der fraglichen Christenlehre nicht angewohnt, sondern seine Mittheilungen aus **trüben Quellen** geschöpft hat; sonst hätte er unmöglich solch haarsträubende Dinge berichten können. Gehen wir auf die Einzelheiten des Artikels näher ein. Die „Landeszeitung" schreibt: „Der würdige Priester fing, ohne durch sein Thema dazu veranlaßt zu sein, nun plötzlich von der evangelischen Religion zu sprechen an, in einer Weise, die in unserem konfessionell gemischten Lande seit langen Jahrzehnten als unerhört gelten darf." Darauf ist zu erwidern: Der Katechet kam **gerade in Folge seines Themas** zwar nicht auf die evangelische Religion, wohl aber auf deren Urheber und Förderer zu sprechen. Er behandelte die Lehre vom heiligsten Altarsakrament und berücksichtigte dabei, wie es der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen erschien, die Unterscheidungslehren. Da nun aber bei der Würdigung einer Lehre nicht zum Mindesten die Persönlichkeit desjenigen in Betracht kommt, der diese Lehre aufgestellt hat, so wurde in aller Kürze die Frage behandelt: wie befriedigen die Reformatoren, insbesonders Martin Luther, in ihrem intellektuellen wie ethischen Verhalten? Bei dieser Schilderung ließ er die Reformatoren selbst reden, wie es Mathesius, ein Freund und Tischgenosse Luther's, und viele andere (Walch, Lenz, de Wette u. s. w.) berichten. Wenn die „Landesztg." weiter schreibt: „Die evangelische Religion sei . . . . (NB. Selbstverständlich ist, daß nicht „den aufmerksam lauschenden Kindern" Christenlehre gehalten wurde, sondern vor versammelter Gemeinde, wie es jeweils alle 14 Tage abwechselnd mit Predigt geschieht) eine solche des Fressens und Saufens und —", so ist das eine Unwahrheit der größten Art. Mit keinem einzigen Worte wurde während des ganzen Vortrags der evangelischen Religion Erwähnung gethan, vielmehr war nur von Luther und einigen anderen Reformatoren — daß von Melanchthon in intellektueller oder ethischer Beziehung gesprochen wurde, wird hier mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen — sowie von einzelnen Begünstigern der Reformation die Rede; und ihr Leben und Treiben wurde nach den eigenen (wörtlichen) Aeußerungen derselben ganz kurz beleuchtet. Es scheint, daß nach der Ansicht des Korrespondenten Luther, Zwingli und einige Andere, welche genannt wurden, die evangelische Religion ausmachen. Was „die Ausdrücke von gemein zotenhafter Natur" betrifft, so muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden, daß auch nur ein einziger gebracht worden ist. Daß leider **ein** Zuhörer **einmal** einen solchen Ausdruck gehört haben will, ist sehr bedauerlich; dagegen bezeugt die ganze Gemeinde die Unwahrheit dieser Behauptung. Wenn es dann ferner heißt: „Solche Art von Christenlehre war nun aber doch selbst den streng katholischen . . . . . zu stark. Es entstand ein Murren und Scharren mit den Füßen", so ist das ebenfalls unwahr. Die ganze Gemeinde bezeugt, daß Alles ruhig war. Zuletzt kommt die „Landeszeitung" auf die Erziehung des Kaplans zu sprechen und behauptet, das Knabenseminar in Tauberbischofsheim und Konvikt in Freiburg hätten ihm seinen Haß gegen Andersgläubige eingeimpft. Diese letzte Behauptung ist ebenso unrichtig wie alle früheren. Es diene der „Landeszeitung" zur Orientirung und zur Mäßigung in ihren ungerechten Vorurtheilen gegen die kirchlichen Anstalten, daß der Kaplan **nie** im Knabenseminar zu Tauberbischofsheim oder einer gleichartigen Anstalt überhaupt war, sondern daß er sein Absolutorium an einem ganz protestantischen Gymnasium und in einer ganz protestantischen Stadt gemacht, daß er ausschließlich protestantische Lehrer und fast nur protestantische Mitschüler gehabt hat. Und gerade diese protestantischen Mitschüler waren es, die durch ihr fortgesetztes Beschimpfen alles Katholischen den Kaplan aufgeweckt haben, sich auch einmal die Reformatoren genau anzusehen, um so den gehässigen Spöttereien die verdiente Antwort geben zu können. Also nicht Dr. Berdrich hat ihn Luther kennen gelehrt, sondern seine evangelischen Mitschüler, deren Gegenstand des Spottes er sein mußte. Auch das Konvikt in Freiburg hat ihn nicht mit Luther, seinen Tischreden und sonstigen Gesprächen, sowie mit dessen Genossen bekannt gemacht. Denn nach seinem Absolutorium besuchte er einige Jahre eine deutsche (außerbadische) Universität und war dort sogar Mitglied einer Studentenkorporation. Erst das letzte Jahr seines akademischen Studiums verbrachte er im Erzbischöfl. Konvikt zu Freiburg und in diesem Jahre werden bekanntlich keine Geschichtsvorträge mehr gehört. In St. Peter endlich hat man wichtigere und nothwendigere Geschäfte zu besorgen, als sich mit Luther u. s. w. abzugeben.

Aus dem Bezirke Achern. (Volkswohl und Wirthewohl.) Mit sehr lobenswerthem Muthe ging letzter Zeit das Amt zu Achern einer alle gesetzlichen Schranken überhandnehmenden Vergnügungssucht ernstlich zu Leibe. Jedermann in Achern weiß, daß es daselbst seit einiger Zeit kaum mehr eine Polizeistunde gab. Für die verschiedenen Fabrik- und andere junge Arbeiter wurden sonn- und festtäglich von „equisiten" Wirthen Tanzunterhaltungen veranstaltet, welche natürlich sehr zum Profite dieser Wirthe, aber sicherlich zum finanziellen wie moralischen Schaden des Arbeitervolkes ausfielen. Da fiel eine amtliche Bombe in das Treiben, — die Tanzmusiken wurden in richtiger Würdigung, welch ein Krebsschaden sie für die arbeitende Jugend seien, sehr beschränkt. Allein die Acherner Wirthe, speziell zwei hiervon, an der Kreuzstraße Illenau-Achern-Sasbach, rekurirten an den Bezirksrath. Am Tage vor der Bezirksrathssitzung, in welcher der Rekurs verhandelt werden sollte, bereisten die zwei Wirthe den Bezirk und machten ihre „hohen" Besuche bei allen Bezirksräthen, um selber dahin zu stimmen, daß sie in der Sitzung wenigstens dafür stimmen, es solle ihnen jeden Monat doch zwei Tanzmusiken erlaubt werden. Daß unsere „gutmüthigen" Bezirksräthe auf diese „edlen" Vorschläge der armen „wilden und zahmen" Wirthe eingingen, ist jedenfalls eine große That und zeigt, daß diese Herren von Volkswohl und Regierungsweisheit unendlich viel verstehen. — Es ist nur zu loben, daß man an kompetenter Stelle erkennt, wie nothwendig es ist, einmal energisch gegen die großartig grassirende Vergnügungssucht, speziell der arbeitenden Jugend, vorzugehen. Dieselbe verjubelt ja bei diesen Tanzvergnügungen alle die Groschen, welche sie sich die Woche hindurch mühsam verdient hat und Sparpfennige für die Zukunft sein sollten. Wie dabei die Sittlichkeit davon kommt, davon braucht man schon gar kein Wort zu schreiben. Und aus solcher Jugend sollen deutsche, nüchterne, starke Geschlechter hervorgehen. Wer lacht da nicht! Nur zu bedauern ist, daß „gereifte" Männer, die im Rathe sitzen wollen, das nicht begreifen.

Konstanz, 22. März. Von hier wird der „Augsb. Postztg." geschrieben: Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft. Dieses Wort unseres hl. Vaters Leo XIII. ist unbestritten, das weiß der Papst, das weiß auch der Logenbruder. Darum der erbitterte Kampf um die Schule, wo sich so manches abspielt, von dem die Eltern der Schüler keine Ahnung haben oder dem sie ohnmächtig gegenüberstehen. Die Kirche kämpft für das hl. Gut des Glaubens und der Sittlichkeit, die Freimaurerei untergräbt diese Güter im jugendlichen Herzen unserer katholischen Schüler: **Sie macht unsere Kirche und ihren Glauben nicht nur lächerlich, sondern auch schlecht und gemein.** Wo aber keine Religion, da ist auch keine Sittlichkeit und keine Tugend. Oder wachsen Aepfel ohne Bäume? Diese Anklage ist sehr schwer, aber leider nur zu wahr; und eine Schule, die solchen Büchern Eingang gewährt, welche von jenem Gifte durchtränkt sind, macht sich mitschuldig. Kommt uns da ein Buch zu Gesicht — und dieses Buch gehört in die **Schülerbibliothek der Realschule Konstanz!** — mit dem Titel: „Kulturbilder aus Deutschlands Vergangenheit, zur Ergänzung und Belebung des Geschichtsunterrichtes, von A. Böe, Rektor in Eckernförde." Das Buch ist viel gelesen, das sagen uns die abgegriffenen Seiten (es ist 1890 erst gedruckt). Dem Schüler gefällt die flotte Ausstattung, um so verderblicher ist der Inhalt. Das Buch erzählt haarsträubenden Unsinn über den Papst und die Mönche, über die Klöster und die bösen Jesuiten; es preist den Gottesmann Luther, der „mit dem flammenden Schwert des Gotteswortes endlich in diesen Pfuhl hineinhieb und alle bösen Geister verjagt. Mit ihm beginnt die Zeit der Besserung. Die Geistlichkeit wurde gebildeter und sittenreiner, das Volk aber wurde von seinem Aberglauben geheilt." So wörtlich auf Seite 210! — Ueber die Zustände **vor der Reformation** bekommen wir von dem Verfasser, der sein Nordlicht auch in die Konstanzer **Realschule** leuchten läßt, folgende Aufschlüsse: „Später stellte man ihre (der Martyrer) Bildsäulen in den Kirchen auf . . . Die Geistlichen redeten sie wohl auch in ihrem Eifer an, als ob sie zugegen wären, und das Volk machte es nach. So (!) **entstand allmälig die Anbetung der Heiligen, vor allem der Mutter Maria!**" (Seite 204.) Auf der gleichen Seite: „ . . . . Solche Gegenstände nannte man **Reliquien**, z. B. Stücke von dem Kreuze des Herrn, Zähne eines Heiligen, die ihm ein heidnischer Kaiser ausgebrochen hatte . . . Betrüger machten sich **diesen Aberglauben** (Reliquienverehrung) zu Nutzen . . ." „Wer recht viele Gebete hersagte, glaubte ein besonders guter Christ zu sein. Da hatte jeder einen **Rosenkranz**." (Seite 205.) — So geht's weiter: „ . . . . Aber andere **Mißbräuche** führte die Kirche selbst wieder ein, so namentlich die Ohrenbeichte." (206.) „ . . . . Als **traurige Folge der Ohrenbeichte** konnte ferner nicht ausbleiben . . . ." (ib.) „ . . . . Um das kirchliche Amt recht einträglich zu machen, hatten **die Geistlichen zwei Lehren erfunden, die mit der biblischen Lehre** geradezu in Widerspruch standen, die eine die vom **Fegfeuer** . . . ., die andere für den Papst sehr einträgliche Irrlehre war die vom **Ablaß**." (Seite 207 und 208.) „ . . . . Ueberhaupt waren alle diese ärgerlichen Lehren und Mißbräuche nicht etwa blos im Volke entstanden, die **Geistlichkeit**, der **Papst** an der Spitze, verbreitete sie **geflissentlich**." (208.) „Nun kommt eine Schilderung der Päpste, die sich der gröbsten Laster und Verbrechen schuldig machten." (208.) Einer wurde wegen „Mord und Ehebruch" abgesetzt, der andere „war in seiner Jugend **Seeräuber** (— wer hat nicht Angst? —) gewesen." (208.) Dann wird gedonnert über die „Sittenlosigkeit der Geistlichkeit" und die bitterbösen, abscheulichen **Jesuiten**, die „als obersten Satz aufstellten: „Der Zweck heiligt die Mittel." (223.) Die Jesuiten „lullten das Gewissen des fürstlichen Verbrechers", „er (der Jesuit) konnte Strenggläubiger, Gottesleugner, Kuppler, Fälscher, Sittenprediger, Ehebrecher, Mörder, Wohlthäter, **Engel oder Teufel** sein, gerade wie die Umstände es verlangten. (224.) — Doch wir müßten das Schandprodukt ganz citiren, es ist genug! Solche Bücher, welche unsern Glauben nicht nur lächerlich zu machen suchen, sondern als **abscheulich und gemein** hinstellen, gibt man den katholischen Kindern in die Hände. So weit sind wir gekommen, daß jeder Mensch unter dem Namen der Wissenschaft unsere **Jugend** vergiften, das religiöse Gefühl morden und die Kirche lästern darf.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Aktuar **Wilhelm Gäbe** beim Amt Villingen, wird zum Amt Kehl versetzt; dem Verwaltungsaktuar **Heinrich Walter** beim Amt Staufen wird die Stelle eines nichtetatmäßigen Aktuars beim Amt Villingen übertragen.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Etatsmäßig angestellt wurde: Gerichtsvollzieher Heinrich **Dannward** beim Amtsgericht Freiburg.

Versetzt werden: Gerichtsvollzieher Ferdinand **Stengele** in Karlsruhe nach Offenburg, Gerichtsvollzieher Heinrich **Mutschler** in Offenburg nach Karlsruhe.

Großh. Domänendirektion.

Uebertragen wurden: Die 1. Gehülfenstelle bei der Domänenverwaltung Wiesloch dem Finanzpraktikanten Otto **Flum** in Buchen, und jene bei der Domänenverwaltung Thiengen dem Finanzpraktikanten Albert **Dammert** in Freiburg.

Großh. Steuerverwaltung.

Zugetheilt wurden die Finanzpraktikanten: Christian **Reischmann** in Oberkirch dem Großh. Hauptsteueramt Konstanz als Hauptamtsgehilfe, Wilhelm **Daub** in Karlsruhe der kombinirten Verrechnung Oberkirch, Karl **Häusle** in Donaueschingen dem Großh. Hauptsteueramt Singen, Hermann **Kempff** in Pforzheim dem Großh. Hauptsteueramt Säckingen, und Ludwig **Honegger** in Karlsruhe der Großh. Obereinnehmerei in Achern als erste Gehilfen.

In den Ruhestand versetzt wurde: Steuereinnehmer Franz Xaver **Weis** in Altenheim auf Ansuchen wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste.

Unter die Zahl der Finanzgehilfen wurden aufgenommen: Karl **Frühle** von Freiburg.

Ernannt wurden: Steueraufseher Johann Baptist **Kramer** in Offenburg zum Steueroberaufseher, Gendarm Johann Jakob **Vogel** in Hilsbach zum Steueraufseher in Mannheim.

Verliehen wurde: Dem Steueroberaufseher Peter Anton **Jakoby** in Müllheim die Auszeichnung für 15jährige treue Dienste.

Todesfall:

Gestorben: den 13. März d. J. Steueraufseher Georg Friedrich **Gräßlin** in Lichtenau.

Großh. Gensdarmerie-Korps.

Pensionirt wurden: Franz **Weber**, Gensdarm, vom 4. Distrikt, stationirt in Käferthal. Josef **Keller**, Wachtmeister, von demselben Distrikt, stationirt in Adelsheim. Andreas **Kleis**, Gensdarm, vom 1. Distrikt, stationirt in Schluchsee.

Zu provisorischen Gensdarmen wurden ernannt: Simon **Schwer**, Sergeant, vom 6. Badischen Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114 und Hermann Julius **Bogdahn**, Sergeant, vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 34, beide vom 4. Distrikt in Mannheim.

Versetzt wurden: Ludwig **Zink**, Gensdarm, von Badstadt nach Karlsruhe, Theophil **Herbach**, Gensdarm, von Freiburg nach Schopfheim, August **v. Ow**, Gensdarm, von Freiburg nach Offenburg.

Schulwesen.

A. Mittelschulen.

1. Versetzungen.

Dr. Georg **Häuser**, Lehramtspraktikant, als Volontär an das Gymnasium in Karlsruhe.

2. Gestorben:

Rudolf **Bublinger**, Reallehrer an der Höheren Mädchenschule in Karlsruhe.

B. Volksschulen.

1. Gestorben:

Ernst Christian **Schönberger**, Hauptlehrer in Karlsruhe.

2. Diensterledigungen und Hauptlehrerstellen und zwar:

a. **Mannheim**, 10 Stellen. **Mönchzell**, A. Heidelberg, 1. Klasse. **Offenburg**, die 14., 4. Klasse.

b. mit Lehrern katholischen Bekenntnisses zu besetzen: **Buchheim**, A. Meßkirch, 2. Klasse. **Endingen**, Amt Emmendingen, die zweite, 4. Klasse. — Berücksichtigung finden solche Bewerber, welche zur Ertheilung von gewerblichen Fortbildungsunterricht befähigt sind. **Forst**, Amt Bruchsal, die 2., 3. Klasse. **Gottenheim**, A. Breisach, die 2., 3. Klasse. **Großrinderfeld**, A. Tauberbischofsheim, eine, 3. Klasse. **Kirchen**, A. Engen, 2. Klasse. **Röggenschwiel**, A. Waldshut, 1. Klasse. **Oberhof**, A. Säckingen, 1. Klasse. **Petersthal**, A. Oberkirch, die 3., 3. Klasse. **Reilingen**, A. Schwetzingen, die 4., 2. Klasse. **Unterbalbach**, A. Tauberbischofsheim, 2. Kl. **Zell-Weierbach**, A. Offenburg, die 3., 3. Klasse.

c. mit Lehrern evangelischen Bekenntnisses zu besetzen: **Dürrenbüchig**, A. Bretten, 1. Kl. **Oberbaldingen**, A. Donaueschingen, 2. Klasse. **Rockenau**, A. Eberbach, 1. Klasse. **Rohrbach**, A. Heidelberg, eine, 3. Klasse. **Schaarhof**, A. Mannheim, 1. Klasse.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Die Mistel auf den Obstbäumen** ist ein schlimmes Unkraut. Da sie sich ziemlich weit nach beiden Seiten in dem Innern des Astes verwurzelt, auf dem sie sitzt, so hilft das bloße Abschneiden nichts, man muß sie vielmehr tief ausschneiden und die Stelle mit Teer verstreichen.

— **Dürre Blätter**, welche noch an den **Kirschbäumen** hängen, müssen durch Abpflücken entfernt werden, weil sie die Träger von Pilzsamen sind, welche sich bei der Neubelaubung im Frühjahre auf den jungen Blättern einnisten und dann sehr empfindlichen Schaden anrichten.

— **Das Eggen der Wintersaaten im Frühjahre.** Obwohl die Pflege der Wintersaaten im Frühjahr eine wesentliche Bedingung befriedigender Ernten ist, so wird denselben leider vielfach noch immer nicht die entsprechende Aufmerksamkeit zugewendet. Eine wohlthätige Arbeit, die im Allgemeinen vielleicht nur zu wenig Anwendung findet, ist das Durcheggen. Man nimmt es vor, sobald der Witterungscharakter ein vorherrschend warmer geworden, Spätfröste nur ausnahmsweise zu erwarten sind und der Boden in derjenigen Verfassung sich befindet, daß die Egge die Arbeit in der erwünschten Weise verrichten kann, also weder zu feucht noch zu trocken ist. Je üppiger der Stand der betreffenden Frucht ist, desto stärker darf und soll das Eggen ausgeführt werden, kreuz und quer, wenn nöthig unter Belastung der Egge. Die Arbeit dient in diesem Falle als Schröpfmittel zur Verdünnung der Saat und Vorbeugung des Lagerns. Da durch diese Arbeit das Unkraut zerstört und der Boden gelockert wird, so kann die Luft ihren heilsamen Einfluß ausüben und Wasser und Wärme zu den Pflanzenwurzeln gelangen. Je früher nach dem Eggen ein Regen fällt, desto günstiger ist es, desto früher wird sich die Saat wieder emporrichten und die Pflanzen den erwünschten Schluß annehmen.

Das war aber der Neugierde natürlich nicht genug. Man wollte mehr erfahren, es gab ein Fragen, ein Gerede, und wer der Försterfamilie näher stand, wurde um Auskünfte angegangen, die Niemand geben konnte, denn das Ganze war das Ergebniß eines Entschlusses von gestern auf heute. Der Maire war der Einzige, welcher den Zusammenhang ahnte und der schwieg wohlweislich still.

Die Ausführung war gar nicht zu rasch gekommen, denn bereits am Nachmittag erschien der in St. Florent stationirte Gendarm, um sich nach dem Gast des Herrn Stofflet zu erkundigen. Das Gerede war ja auch zu ihm gedrungen, aber er mußte von Stofflet unter bedauerndem Achselzucken die Mittheilung hinnehmen, daß er um einige Stunden zu spät komme. Im Uebrigen gab er jede gewünschte Auskunft. Sein Gast sei ein Pariser Advokat, Armand Brasier, welchen Madelon in Paris kennen gelernt und welchen sie jetzt geheirathet habe. Beide seien vor wenigen Stunden abgereist.

Der Name „Brasier" war dem Gendarmen nicht neu, und als er heimkam und seine Akten durchstöberte, fand er in der That, daß ein Steckbrief gegen denselben erlassen worden. Der zur Rede gestellte Förster erklärte, ihm würden keine Steckbriefe zur Darnachachtung mitgetheilt, und seiner Ueberwachung unterliege nur der Wald. Das schützte ihn natürlich nicht vor der Strafe, einen Fremden der Polizei nicht angemeldet zu haben. Der Friedensrichter erkannte auf das Minimum eines Franken und blinzelte dabei dem Förster verständnißinnig zu. Er dachte immer noch daran, wie Kedric ihn seiner Zeit hatte erschießen lassen wollen, und fand es ganz billig, daß der Förster der Polizei nicht einen Mann auslieferte, welcher bei der Kedric treffenden Katastrophe im Walde wahrscheinlich eine Rolle gespielt. Ihm fiel es aber gar nicht ein, das näher zu untersuchen.

Inzwischen wurden die nöthigen Schritte zur Verfolgung Brasiers und seiner Frau angeordnet. Das konnte aber nur von Ancenis aus, woselbst das Brigadekommando der Gendarmerie sich befand, wirksam geschehen. Bis der Gendarm dahin Meldung erstattet und man sich zu thatkräftigem Einschreiten entschlossen, war wiederum eine kostbare Zeit vergangen, und dann ergaben die Nachforschungen ein eigenthümliches Resultat. Es war leicht die Spur bis Angers zu verfolgen, und man schloß daraus, daß Brasier von dem Steckbriefe nichts wisse und nach Paris zurückkehre. Dort bewachte man eine Zeit lang die Wohnung, welche er immer noch inne hatte; aber er kam nicht, und niemals hörte man in Frankreich etwas von ihm wieder. Er war und blieb verschollen.

Jahre waren seitdem vergangen. Das Gestirn Napoleons war bereits am Nachthimmel der französischen Revolution, nicht als sanft strahlender Morgenstern, sondern als blutiger Komet aufgegangen. Unerhörte Dinge hatte die schaudernde Welt sich vollziehen sehen. Eine Koalition gegen Frankreich war in Bildung begriffen, und die Kriegsfurie begann ihre Fesseln brechen zu sehen.

Im Innern stieg der Terrorismus; man beschloß, die aufreizenden Priester zu deportiren; auf's Neue starrte Paris von Barrikaden und diesmal mit einem der Revolution günstigerem Erfolge. Die Tuilerien wurden am 13. August 1792 erstürmt, der König abgesetzt. Drei Tage darauf wurde der König als Gefangener in den Temple geführt; alle fremden Gesandten verließen Paris, und wieder einige Tage später wurde die Guillotine in Paris aufgeschlagen, um in Permanenz zu bleiben.

Es nahte der verhängnißvolle September, ein ewiger Schandfleck in der Geschichte der Menschheit. Am 31. August erklärte der Generalprokurator Taillien in der Nationalversammlung, daß der Boden der Freiheit in einigen Tagen von Verräthern frei sein werde. Am 2. September begann dann die Reinigung und alle politisch Verdächtigen, die sich zu Tausenden in den Gefängnissen befanden, wurden, nachdem man ihre Namen konstatirt, in die Gefängnißhöfe geführt und dort niedergemetzelt. Nicht Alter, nicht Stand, nicht Geschlecht schützte davor. Jugend und Schönheit haben die Prinzessin Lamballa nicht vor dem Mordstahl zu schützen vermocht. Es waren keine Beurtheilte, man konnte keinen eines Verbrechens überweisen; man hatte sie nur im Verdacht, und ihre Gesinnung war es, für welche sie mit ihrem Blute büßten.

Und wenn wir noch zur Ehre der Menschheit sagen könnten, die Mörder seien Verblendete, rasende Fanatiker gewesen und hätten nicht die volle Zurechnung ihrer Greuel gehabt: aber nicht einmal der Trost bleibt — die Regierung bezahlte den Mördern einen Taglohn von zwei Louisdor und sie nahmen denselben! Armes Frankreich! Wie schwer müssen sich Deine Könige mit ihren Günstlingen, ihren Philosophen und ihren Maitressen an Dir vergangen haben, daß Dein ritterliches Volk zu der Tiefe einer solchen Niedertracht heruntersank!

Die Geschichte wälzte ihre wilden Wogen weiter; während Frankreich den Herren Europas Widerstand leistete, that die Guillotine an den Parteien ihre Arbeit. Den letzten Anhängern eines beschränkten Königthums, die sich in der Fraktion der Feuillans zusammengefunden und politisch eine sehr traurige Rolle spielten, folgte der König selbst auf das Schaffot; bald traf das gleiche Loos die Königin; und da die Monarchisten zu Ende gingen, so köpften sich die Republikaner. Die Gironde verfiel dem Beile. An den Grenzen wüthete der Krieg, und die Generale, welche mit den der Disciplin entbehrenden Truppen nicht zu siegen vermochten, verfielen dem Beile, wenn sie sich nicht bei Zeiten bei ihren Freunden in Sicherheit gebracht.

Neue Opfer forderte der Krieg: dreimalhunderttausend Männer wurden zu den Fahnen berufen. Da erhob Stofflet die Fahne des Aufstandes in St. Florent. Von allen Seiten strömten die Bauern herbei. Cathelineau entpuppte sich als trefflicher Organisator und Stofflet mit seinen Freischaaren wurde der Schrecken der Sansculotten. Larochejacquelin's, Lescures, Charette traten an die Spitze. Schlachten wurden geschlagen, Saumur erstürmt und elftausend Mann fielen in die Hände der Vendéer.

Alles war vergeblich! Der Löwe Larochejacquelin fiel auf dem Schlachtfelde, wie er gelobt, aber die Seinen konnten seinen Tod nicht mehr rächen, wie er sie aufgefordert. Die Vendée sank blutend und erschöpft zu den Füßen eines grausamen Siegers.

Genug jener entsetzlichen Bilder, deren vollgerütteltes Maß ein Land bot, welches meinte, frei sein zu können, ohne an Gott zu glauben. Der Staat ohne Gott ist Frankreich unter dem Nationalkonvent, unter dem Wohlfahrtsausschuß. Möchte die Mitwelt doch wenigstens aus den Früchten erkennen, wie gefährlich die Saat der Gottlosigkeit ist.

* * *

Das Ufer des Hudson aufwärts wandert ein alter Bekannter, seinen ziemlich leichten Tornister auf dem Rücken, einen derben Knotenstock in der Hand, der ihm zugleich zur Stütze, und nöthigenfalls auch als Waffe dienen konnte.

„Hier herum muß doch wohl die Farm eines gewissen Svenson sein," fragte der Wanderer in gebrochenem Englisch, einen Mann, welcher auf dem sehr primitiven Wege von Newyork flußaufwärts einen hochbeladenen mit vier kräftigen Pferden bespannten Wagen lenkte.

„Ja, Fremder," lautete die Antwort. „Aber drei Stunden wird es immerhin noch währen. Sitzt auf, ich fahre auf eine Viertelstunde daran vorbei, dann könnt Ihr den Weg nicht mehr verfehlen."

Der Mann, welcher etwa dreißig Jahre zählen mochte, ließ sich das nicht zweimal sagen. Er warf seinen Tornister hinauf und stieg dann neben den Fuhrmann auf den Sitz.

„Kommt Ihr von drüben?" fragte der Wagenlenker und deutete mit dem Daumen rückwärts über seine Schulter, nachdem er seine Neugier ganze zehn Minuten bezähmt.

„Ja, ich bin vorgestern mit der „Queen Elisabeth" von Glocester herübergekommen."

„Aber Eurer Aussprache nach seid Ihr doch ein Franzose?"

„Ich, ich bin ein geborner Pariser."

„Ei! Da werdet Ihr bei Mr. Svenson Landsleute finden."

„Was Ihr nicht sagt! Wer ist's denn?"

„Das ist die Familie Brasier; sie hat . . ."

„Brasier sagt Ihr? Advokat Armand Brasier?"

„Advokat ist er nicht, sondern Farmer; aber ich glaube, Armand heißt er mit seinem Vornamen. Kennt Ihr ihn?"

„Ob ich ihn kenne! Ich bin ihm großen Dank schuldig. Wo treff ich ihn?"

„Die beiden Farmen liegen kaum eine halbe Stunde von einander. Aber wer seid Ihr denn?"

„Ich bin ein Schmied, verstehe auch zur Noth eine Maschine zu bauen. Mein Name ist Maillet, Germain Maillet, mein Vater ist Architekt und Herr Brasier hat als Advokat unserer Familie einmal einen entscheidenden Dienst geleistet."

„Da wird er sich ja freuen, Euch zu sehen," antwortete der Fuhrmann darauf und knallte mit der Peitsche, um seine Pferde in etwas lebhaftere Gangart zu bringen.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Freiburger Geldlotterie

zur Wiederherstellung und Freilegung des Münsters
Freiburg i. B.

— Ziehung am 6. und 7. April 1892. —

Zur Verloosung gelangen:

Baargeld-Gewinne.

1 Gewinn	à 50,000.—	=	Mark	50,000.—,
1 „	„ 20,000.—	=	„	20 000.—,
1 „	„ 10,000.—	=	„	10 000.—,
1 „	„ 5000.—	=	„	5000.—,
10 Gewinne	„ 1000.—	=	„	10,000.—,
20 „	„ 500.—	=	„	10,000.—,
100 „	„ 200.—	=	„	20 000.—,
200 „	„ 100.—	=	„	20 000.—,
400 „	„ 50.—	=	„	20,000.—,
2500 „	„ 20.—	=	„	50,000.—.

Außerdem:

Kunstwerthe von zusammen Mark 45,000.—.

Preis des Looses 3 Mark. 6.6

Das Münsterbauvereins-Bureau,
Franziskanerstraße 7, III. Stock.

Jedermann,

welcher Bedarf in Möbel hat, versäume nicht, die große Auswahl aller Arten fertiger

Holz- und Polster-Möbel, Spiegel, complette Betten,

sowie

ganze Zimmer-Einrichtungen,

von einfachster bis zu hochfeinster Ausführung,
bei

Fr. Scherer, vormals Feninger & Scherer,

Herrenstraße 49 Freiburg i. B. Herrenstraße 49

sich anzusehen, um sich zu überzeugen, daß man dort am besten und billigsten seine Möbeleinkäufe besorgt.

NB. Hauptlager für Holz-, Stroh- und Rohrsesselfabrikation.

Nach Auswärts in guter Verpackung unter Garantie sicherer Ankunft.

Fahrrad-Sport.

General-Vertreter
für Baden und die Pfalz der renommirten mit 24 goldenen Medaillen preisgekrönten Fabriken:

Bielefelder Maschienenfabriken
vorm. Dürkopp & Co. in **Bielefeld**
(Diana-Räder),

Humber & Co. Ltd. Beeston,
Coventry & Wolverhampton,
Coventry Maschinist's & Co.
in **Coventry** (England)
(Swift-Räder).

Diese ersten Weltfirmen haben auch heuer das Neueste **(Pneumatik-Reifen)** nach **gründlichster Prüfung** in ihre Fabrikate aufgenommen, und stehen illustrirte Listen hierüber zu Diensten. 30.10

Andreas Hoch, Karlsruhe.

Werkstätte: Herrenstraße 27. Laden: Herrenstraße 33.

(Eigene Reparaturwerkstätte mit Specialeinrichtungen sowie Emaillieranstalt und Vernickelung).

Großes Lager aller Sorten Radfahrutensilien und Rohtheile.

Reparaturen schnell, prompt und sachgemäss.

Feinste Emaillirung von Fahrrädern und sonstigen Arbeiten, bei 140 Grad getrocknet.

1500 Quadrat-Meter große Fahrschule, Lehrkurs gratis durch erprobte Fahrlehrer.

Frühjahrs-Hüte

als:

Spitzen-Hüte, Capot,
Spitzen-Hüte, Rund,

empfiehlt in

grösster Auswahl

zu den **anerkannt billigsten Preisen**

Strauss-Kramer,

Dessart & Cie. Nachfolger,
Kaiserstraße 199 und Karl-Friedrichstraße 22.

Corsets für Erstkommunikanten

sind viele **Hunderte** aus besten Materialien, ganz vorzüglich sitzende Façons, in weiß, crême, rosa, blau, naturfarbig u. s. w. auf Lager und bilden eine Kaufgelegenheit, wie sie von keinem andern Geschäfte geboten wird. 10.7

Pariser Corset-Fabrik **A. LUCAS,**
Kaiserstraße 161, Eingang Ritterstrasse.

Kreuzweg-Stationen

nach den besten Kompositionen von Führich, Fortner etc. empfiehlt Unterzeichneter:

a) in **Oel gemalt** (sehr dauerhafte Leinwand):

I. Größe	220 Ctm.	hoch	mit Rahmen	M. 1100
II. „	180 „	„	„ „	„ 900
III. „	150 „	„	„ „	„ 700
IV. „	135 „	„	„ „	„ 550
V. „	115 „	„	„ „	„ 420
VI. „	95 „	„	„ „	„ 300

b) **Kreuzwege** in **Oelfarbendruck**:
(für die Feuchtigkeit präparirt)

I. Größe	150 Ctm.	hoch	mit Rahmen	M. 200
II. „	135 „	„	„ „	„ 3[illegible]
III. „	90 „	„	„ „	„ 150
IV. „	70 „	„	„ „	„ 100

Die Breite ist etwas über ⅔ der Höhe. Die Rahmen können auf Wunsch in Gold oder Naturalchenholz stilgerecht, einfach oder reich verziert geliefert werden.

Abzahlungen in jedem Betrage bewilligt. Probestationen, Kataloge und Referenzzeichnungen auf Verlangen franko zugesandt.

Meine Oelfarbendruckbilder sind in Oel aufgemalt, auf sehr kräftige Leinwand gespannt, und sind mit einer erprobten Masse überzogen, welche jeder Feuchtigkeit trotzt. Keine andere Firma hat dieses Verfahren, und sind daher auch jene Bilder für Kirchen nicht haltbar.

Geehrten Aufträgen entgegensehend hochachtungsvollst

BERZ, Maler, **München,** Schellingstrasse 37.

Atteste.

Die uns zur Prüfung vorgelegten Stationsbilder des Malers Herrn Berz haben uns in ihrer künstlerischen Ausführung vollständig befriedigt und können zur Anschaffung empfohlen werden.

Erzbischöfl. Bauamt Freiburg (Baden).

Das erzbischöfl. Bauamt hat nach Prüfung Ihrer Probe mir die Erlaubniss zur Anschaffung eines Kreuzwegs ertheilt, und bezeuge auch noch öffentlich, dass der ganze Kreuzweg (auch die Einrahmung) zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden, auch Kunstkritiker haben sich sehr lobend darüber ausgesprochen.

Altfeld bei Mosbach (Baden). *Stephan, Pfarrer.*

Durch die hohe Gnade Ihrer Durchl. Prinzessin Am. zu Fürstenberg wurden der hiesigen Pfarrkirche die Kreuzweg-Stationen geschenkt, welche Herr Berz in gelungenster Weise ausführte, und durch diese reelle Verfahren bestens zu empfehlen ist.

Röhrenbach (Baden). *Kurz, Pfarrer.*

In gleicher Weise sprechen ihre vollste Zufriedenheit aus, auch hinsichtlich des billigen Preises für gelieferte Stationen, die hochw. Herren Herbold, Pfarrer, Unterschüpf Vogt, Pfarrer, Handingen; Sacold, Pfarrer, Schlachtern etc. etc. 6

Zu Geschenken für Erstkommunikanten

empfehle mein **reichhaltiges Lager** in

Taschen-Uhren in Gold und Silber.

Größtes Lager aller Sorten

= Uhrketten, =

Schmuckwaaren.

Billigste Preise.

OTTO FÖHNER,
Uhrmacher,
11 Schützenstrasse 11.

Wir beehren uns, ergebenst anzuzeigen, daß für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

sämmtliche Neuheiten

in deutschen, englischen und französischen Stoffen, ferner Piqué-, Woll- und Seiden-Westen, garantirt waschächt,

für Anfertigung nach Maass

in größter Auswahl eingetroffen sind.

Eleganter Schnitt, beste Bearbeitung, sehr billige Preise allgemein anerkannt.

Détail-Verkauf von Tuchen und Buckskins zu Engros-Preisen.

Spiegel & Wels,

Kaiserstraße 76, Marktplatz,
Eingang Kaiser- und Karl-Friedrichstraße. 5.3

Direkter **Import** echt chinesischer

Thees.

Verkaufs-Preise:

	p. Pfd.	p. ¼ Pfd.
Souchong:		
fein gefiebt	M. 2.20,	M. —.60,
fein gefiebt	M. 2.80,	M. .78,
fein gefiebt	M. 3.20,	M. —.85,
feinst gefiebt	M. 3.80,	M. 1.—,
hochfein gefiebt	M. 4.60,	M. 1.20
extrafein	M. 5.40,	M. 1.40.
Theespitzen:		
feinst, ohne Staub	M. 2.20,	M. —.60,
fein, ohne Staub	M. 1.90,	M. —.50.

Pecco, Blüthen, per Pfd. M. 4.—, M. 7.—, M. 8.—.
Bourbon-Vanille, ganz kräft., per Schote 15, 35 und 60 Pfg.
Sämmtliche Sorten sind fein, hocharomatisch und kräftig.

L. Dörflinger,
früher **J. Gisal,**
Karlsruhe i. B., Waldstraße 45.

54

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.
51

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Gerbertagerstraße 94. 35

Möbel-Magazin
und
Ausstattungs-Geschäft
von
L. Stapf,
8 Herrenstraße 8

Eigene Werkstätte. Eigene Werkstätte.

empfiehlt sein Lager in **Kasten- und Polster Möbeln** in nur guter Qualität zu billigen Preisen.

Lieferungen **ganzer Ausstattungen,** Anfertigen nach Zeichnung in kurzer Zeit.

Das **Aufpolitren u. Repariren** von Möbeln, sowie das Aufmachen von Vorhängen, das Umarbeiten von Polstermöbeln prompt und billigst.

NB. Lieferungen nach Auswärts. Verpackung frei. 40.6

Moritz Bær,

Ecke der Kreuz- u. Kaiserstrasse,
gegenüber der kleinen Kirche,
empfiehlt

eine Parthie
140 cm breite
Kammgarne und Cheviots
(nadelfertig),
30% unter'm reellen Werth.

Angesammelte
Buckskin-Reste
weit unter'm
Fabrikpreise.

Verzinkte Drahtgeflechte

in bekannten prima Qualitäten für Einfriedigungen aller Art, nach **jeder beliebigen Maaßangabe.**

Rascheste Bedienung, billigste Preise bei 20.19

Heinrich Weihrauch,
Drahtflechterei,
Eberbach (Baden).

Die Vogelhandlung
Kaiser-Passage 44
empfiehlt:

rothe und graue Kardinäle, Nymphenfittiche, blaue Hüttensänger, Sonnenvögel, Sperlingspapageien, Zwergpapageien, weiß- u. schwarzköpfige Nonnen, weiße u. graue Reisfinken, Helenafänchen, Astrilchen, Bandfinken, Muskatfinken, Kanarienhahnen u. Hennen, blaustirnige Amazonen-Papageien, gut sprechend, Tyroler Alpenfliegäpfe, weiße Zuchttauben, Goldfische sowie alle Arten Vogelfutter. 100

Achtungsvoll
H. Fuchs.

Zu Festlichkeiten

empfiehlt 8

als vorzüglichen französischen Champagner

„Vix-Bara“

zu Originalpreisen,
per Flasche M. 4.—, M. 4.50, M. 5.—

Karl Baumann,
Wein- und Thee-Geschäft,
Akademiestraße 20.

Größere Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Uhren,

aller Art, Taschen- und Wanduhren, Spieluhren, werden unter Garantie rasch und billig besorgt bei 19.3

F. Buhlinger, Uhrmacher,
32 Spitalplatz 32.

Heiligen-Statuen

aus Holz und Masse, roh und polychromirt. Anfertigung von Statuen, Stationen etc. nach jeder Zeichnung unter Zusicherung einer kunstvollen Ausführung.

Christuskörper in allen Grössen.
Reichhaltiges Lager. Billige Preise.
Photog. Musterbuch und Preis-Courant franko.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben über geliefeert Statuen etc.

Joh. Perathoner Nachf., Würzburg,
10,7 gegründet 1840.

Das
Theresienhaus Mannheim
Litr. T 5 Nr. 3
unter der Leitung von barmherzigen Schwestern stehend:
1) gewährt stellenlosen Dienstboten billige Herberge und vermittelt ihnen unentgeldlich neue Stellung;
2) bildet junge Mädchen in allen häuslichen weiblichen Arbeiten: im Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, im Hand- und Maschinen-Nähen, im Flicken, Wäsche- und Kleiderfertigen, sowie in feineren Arbeiten aus.
Auskunft ertheilen: die Oberin Schwester **Camilla.** T 5, 3,
6 sowie der Vorstand: **G. Becker,** Pfarrcurat.

Auf bevorstehende Ostern empfiehlt die
Buch- und Devotionalienhandlung
von
Ferdinand Gaa in Bruchsal.

1. **Kommunion-Andenken** von 9 Pf. an. Besonders mache ich auf 3 neue Muster aus dem berühmten Verlag von B. Kühlen in M.-Gladbach aufmerksam pro Stück 20 Pf. 50 Stück M. 9.50, 100 Stück M. 18.—.
2. **Gebetbücher für Erstkommunikanten** in feinst Saffianleder mit Goldschnitt von M. 1 an, in Leinwand mit Rothschnitt von 70 Pf. an. **Nachfolge Christi** von 60 Pf. bis M. 1,90, **Philothea** von M. 1 bis M. 2.50, **Goffine**, M. 2.80 und auf 12 ein Freiexemplar.
3. **Rosenkränze,** Cocosperlen, braun, mit Messing stark gekettelt per Dutzend M. 1.80. Derselbe mit Ebenholzkreuz M. 2.40. Weiße, in Bein- und Silberdraht, M. 20, M. 3.60 und M. 4.80 per Dutzend.
4. **Heiligenbilder** in größter Auswahl, schön in Farben ausgeführt, von 80 Pf. per 100 Stück an. Stahlstiche von M. 3,50 per 100 Stück an.
5. **Heiligenstatuen** in allen Größen. **Vollständige Lourdesgrotten** von M. 3 50 an.

Unentbehrlich für jede Köchin
und Hausfrau, jedes Hotel und alle
Kochmädchen!!!

Soeben erschien:
Helene Apffel's
Koch-Rezeptebuch
mit 7 Küchenzetteln, Hausregeln, Muster-Kochrezepten ꝛc.
Ausgabe A ohne Register nur **1 Mark.**
Ausgabe B in **hocheleg. Prachtband** mit Register nur **2 Mark.**
2. verbesserte Auflage. 6tes bis 10tes Tausend!
Gegen 1 Mk. 20 Pfg., respektive 2 Mk. 30 Pfg. versendet franko.
Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

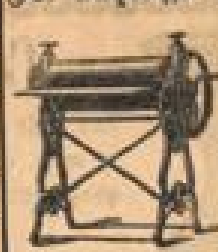
Dieses hübsche und praktisch eingerichtete Koch-Rezeptebuch wird von jeder **Hausfrau,** allen **Hotels,** jeder **Köchin,** besonders aber den **Kochmädchen** willkommen geheißen werden, zumal ähnliche Bücher sich bisher als unpraktisch und zu theuer erwiesen haben. Man achte daher genau auf den Titel:
Helene Apffel's Koch-Rezeptebuch
und lasse sich durch keinerlei Anpreisung **ein anderes** unpraktisches Buch aufzwänoen. 3.3

Kirchennoth.
Alle Verehrer des hl. Joseph bitte ich freundlichst, mir während des Monates März einen Baustein zu dem vom **Hochw. Herrn Fürstbischof von Breslau** als dringend nothwendig anerkannten Neubau der **St. Josephs-Kapelle** in **Weißensee,** einem **Berliner Vorort,** senden zu wollen. An **allen Mittwochen** des dem hl. Joseph gewidmeten Monates März, sowie am 19. März, wird ein Hochamt celebrirt für alle edlen Wohlthäter der St. Joseph-Kapelle.
Joh. Schmit, Curatus,
6.6 **Weißensee bei Berlin,** Friedrichstraße 15.

Unterricht für Herren, Damen und Kinder.
Soll. **Kaufm. Buchführung** (einf. u. dopp.), **Rechnen, Correspondenz** ꝛc. **Haben.**
Schön- und Geläufig-Schreiben,
eigene wissenschaftlich begründete Methode,
sowie baldige sichere
Heilung des Schreibkrampfes:
Krampf, Zittern, Ermüden, Schwerfälligkeit, Schmerz etc.,
ohne Unterschied des Alters der Person, wie der Bestehenszeit des Leidens.
Atteste und Referenzen über rationelle Heilungen **langjährigen** Schreibkrampfes werden auf Verlangen mitgetheilt. 10.10
Otto Autenrieth, Douglasstraße 28, 2. Stock.

Wormser-Leberwurst (¼ Pfund 20 Pfg.)
von den Hoflieferanten
GEBR. HENSEL
empfiehlt täglich frisch
Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Der nützlichste Gegenstand für eine Haushaltung, ob groß oder klein, ist eine 6.3



gute Waschmange,
welche das theuere Weißzeug schont und das lästige, gesundheitschädliche und zeitraubende Bügeln erspart. Ich empfehle solche mit eisernem Getriebe in unübertroffener Güte für **Private, Gasthöfe, Institute, Anstalten, Spitäler** ꝛc. — Bitte illustr. Preisliste zu verlangen.
Wilhelm Wolf, Eisenmöbel-Geschäft in **Bühl** i. Bad.

Zur bevorstehenden
Frühjahrs-Saison
empfehle ich
Spitzen-Hüte in elegantester, geschmackvollster sowie einfacherer Ausführung von **2.50** an bis zu den **hochfeinsten** Modellen.
Kommunion- und Braut-Kränze größte, reichhaltigste Auswahl zu den billigsten Preisen.
Achtungsvoll
F. Herrmann, Modes,
5.2 **Kaiserstraße 112,** neben dem „Landesboten".

Geschenke für Erstkommunikanten
kauft man **billig** und **reell** bei sehr großer **Auswahl** bei
H. Reudter, Juwelier,
Waldstraße 49. 10.5
Wegen Lokalwechsel 10% Rabatt.

Allerbilligste Bezugsquelle
für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe** (engag. Fabrikat).
Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!
Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
18 **Rottenburg** (Württemberg).

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigsten Preisen
A. Machatzky,
25.4 Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,
Karlsruhe in Baden.
Preisliste gratis und franko.

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6,50 an,
Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Socke, Abercme, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und **Ausziehe**r u. s. w. 2
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Herzliche Bitte um Hilfe!
Bei dem Brandunglück, das die Gemeinde Neukirch (Amt Triberg) heimsuchte, hat auch ein armer, sehr braver und religiöser Mann, Paul Tritschler, als Miethbewohner, fast seine ganze Habe, Handwerkzeug und Hausgeräthe, verloren. Da derselbe leider wegen zu großer Dürftigkeit nichts versichert hatte, ist er mit seiner Familie, bestehend aus mehreren noch unerwachsenen Kindern, darunter ein schon Jahre lang krankes Kind, in große Noth gerathen, zumal zur harten Winterszeit auf dem Schwarzwald. Deshalb stellt der Unterzeichnete an barmherzige Mitmenschen die freundliche wie dringende Bitte, ihr Scherflein beitragen zu wollen, um die Noth dieser braven, armen und sonst auch schon von andern Unglücksfällen so schwer heimgesuchten Familie einigermaßen zu lindern.
Jede, auch die kleinste Gabe nimmt mit großem Dank entgegen der Unterzeichnete, wie auch die **Expedition dieses Blattes.**
Neukirch, im März 1892.
Katholisches Pfarramt: Birk, Pfarrer.

Ständige Ausstellung von Betten jeder Art und Preislage.
Betten-Fabrik
und Ausstattungsgeschäft
J. STÜBER,
Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs,
KARLSRUHE.
Importirte englische Bettstellen.
→ Schlafzimmer-Einrichtungen. — Braut-Ausstattungen. ←
Neue Preisliste für Betten gratis und franko. 20.7

Färberei für **Damenkleider** und **Stoff** in allen Farben, **Herrenkleider** im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Plüsch etc.	**C. L. Timeus,** Kunstfärberei und chemische Waschanstalt, 21 Marienstrasse 21, **Karlsruhe.**	Chemische Wascherei von **Damen- u. Herren-Garderoben,** Teppichen, Decken, **Wascherei** und **Crèmefärben** von **Tüllvorhängen.** 6.2

Sorgfältige, rasche und billige Ausführung.

Wilh. Devin,
Krausbeck's Nachfolger,
Hofuhrmacher,
118 Kaiserstrasse 118,
empfiehlt zu
Geschenken für Erstkommunikanten
sein mit **allen Neuheiten** ausgestattetes grosses Lager in
goldenen und silbernen
Taschenuhren
unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

N. Breitbarth,
Kaiser- und Lammstraßen-Ecke.
Großes Lager in den feinsten
Tuchen, Buckskins- u. Paletotstoffen
für die Frühjahr-Saison 1892.
Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier unter Leitung eines durchaus bewährten Zuschneiders. 10.5

Das Zahn-Atelier
von 50.6
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

Betten- und Möbel-Geschäft
von
Gust. Pilz, große Spitalstraße 1.
Billigste Einkaufsquelle
von
allen Sorten Holz- und Polstermöbeln.
10 6

Ein schönes 2stöckiges Eckhaus,
worin seit etwa 60 Jahren ein Spezerei-Geschäft betrieben wird, **in der besten Lage der Stadt,** ist mit Hof, Scheuer und Stall, der Erbtheilung halber, um einen annehmbaren Preis zu verkaufen durch **J. May** in Ettlingen. 6.3

Ein Sicherheitszweirad,
noch **neu,** krankheitshalber sehr billig zu verkaufen. Ein Jahr Garantie. Offerten unter **Nr. 78** an die Expedition ds. Bl. erbeten. 3.2

Erstkommunikanten-Hüte,
prachtvolle Neuheiten von **Knaben- u. Kinder-Hüten** in allen Modeformen u. Farben,
Knaben- u. Kinder-Mützen,
Handschuhe
Hosenträger, 3.1
Cravatten
empfiehlt in größter Auswahl und in nur soliden Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen
C. A. Zeumer,
127 Kaiserstraße 127.

Cacao.
Den besten und billigsten hat, lose Cacao, das Pfund Mk. 2.50 und ¼ Pfd. 60 Pfg. erhält man bei
L. Dörflinger,
früher J. Glanl,
Waldstrasse 45, Karlsruhe.

Erbsen, Linsen, Perlböhnchen 10.7
garantirt **gutkochend** empfiehlt
W. Erb, am Spitalplatz.

Echtes altes Kirschenwasser
empfiehlt
Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und localen Theil: M. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.